

Thorners Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haagenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

No. 269.

Donnerstag den 15. November 1888.

VI. Jahrg.

Die Körperverletzungen im Jahre 1886.

Die traurigen Ergebnisse, welche die Statistik der Körperverletzungen, insbesondere der gefährlichen, während der letzten Jahre schon aufweist, sind satyam bekannt und von aufmerksamen Beobachtern des Volkslebens schon oft, namentlich im Zusammenhange mit der Ausbreitung der Trunksucht, besprochen worden. Leider zeigt die Statistik der Strafrechtspflege im Jahre 1886, daß nicht nur keine Besserung, sondern im Gegenteil eine Verschlimmerung der betreffenden Verhältnisse eingetreten ist. Im Jahre 1882 wurden wegen einfacher Körperverletzung 16 527 Personen verurtheilt, 1883 schon 17 116, in den beiden folgenden Jahren 18 718 und 18 620, 1886 aber 19 334. Während auf 100 000 strafmündige Einwohner im Jahre 1882 nur 52 wegen einfacher Körperverletzung Verurtheilte kamen, betrug die Verhältniszahl 1886 bereits 58. Noch schlimmer verhält es sich mit der Bewegung der gefährlichen Körperverletzungen. Zu Beginn der Periode 1882/86 betrug die Zahl der wegen dieser Straftat Verurtheilten 38 291, am Ende derselben 53 759; auf 100 000 Einwohner kamen zu Beginn 119 Verurtheilte, jetzt 162; es hat somit eine Vermehrung stattgefunden, die geradezu beispiellos ist und die schlimmsten Befürchtungen rechtfertigt. Für diese unerhörte Verrohung ist in erster Linie die Völlerei verantwortlich zu machen. Wo am meisten getrunken wird, da ist auch die Zahl der Körperverletzungen am höchsten gestiegen, und es ist kein Zufall, daß in denjenigen Gebietstheilen des Reiches, in welchen der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke noch so gut wie keine Wurzeln geschlagen hat, die körperliche Gesundheit und Sicherheit am meisten bedroht ist. Die Bestrafung dieser Rohheitsverbrechen ist eine geradezu lägliche, sie entbehrt der Energie wie des Verständnisses für die sozialen Erscheinungen der Zeit. In einer Zeit, in welcher die Zahl der gefährlichen Körperverletzungen sich im Vergleiche zu dem Stande des Jahres 1882 fast verdoppelt hat, hält es die deutsche Rechtsprechung für angemessen, bei mehr als der Hälfte aller zur Entscheidung gelangenden Fälle eine Strafe festzusetzen, die nicht einmal den Betrag von drei Monaten erreicht, bei dem fünften Theil derselben verhängt sie sogar eine Geldstrafe! Angesichts solcher Feststellungen wird man endgültig die Hoffnung auf strengere Bestrafung raufstüßiger Trunkenbolde von Seiten der Gerichte aufgeben müssen und nur von dem Einschreiten der gesetzgebenden Gewalt Besserung erwarten dürfen. Mit großer Schärfe haben sich auch die „Grenzboten“ kürzlich über diesen beschämenden Mißstand u. A. folgendermaßen geäußert: „Fort und fort verhängen viele unserer Gerichte gegen die mit dem Messer umgehenden Schnapsklumpen Strafen von einer Wirkungslosigkeit, die Erlaunen hervorrufen müßten, hätte man nicht auf diesem Gebiete das Erlaunen längst verlernt, fort und fort werden die nichtswürdigen Unholde des neuzeitlichen Verbrechenthums, die Dienenzuhälter, mit unbegreiflicher Milde behandelt. Kann es da Wunder nehmen, wenn die Unsicherheit in den größeren Städten täglich zunimmt, wenn wir täglich in den Zeitungen von nächtlichen Ueberfällen, von barbarischen Mißhandlungen und Raubhändeln lesen? Wahrlich, die Gesellschaft ist zu bitterer Klage gegen den Staat und seine Rechtspflege berechtigt ob des ungenügenden Schutzes gegen das verrohte Gefindel unserer

Tage und wir halten es für eine schwere Unterlassungssünde, die sich jetzt schon empfindlich rächt, daß man diesen Zuständen so lange zusehen hat, ohne mit den wichtigsten Abwehrmitteln dagegen einzuschreiten.“ Das ist ein mannhaftes Wort zur rechten Zeit, es wäre ein Glück für unsere sozialen Zustände, wenn diese Aeußerung in den maßgebenden Kreisen Beachtung fände, die Wirkungen auf die Völlerei werden nicht ausbleiben, wenn unser Recht im Sinne dieser Mahnung abgeändert wird. F.

Politische Tageschau.

Im freisinnigen Lager scheint man sich ganz und gar von dem Richter'schen Terrorismus loszulegen zu wollen, dem man zum großen Theil den Mißerfolg auch der diesmaligen Wahl zuschreibt. Nach der Berliner Presse, der „Post-Ztg.“ und der „Volks-Ztg.“ erhebt jetzt auch die Provinzialpresse laut ihre Stimme. Die „Saale-Ztg.“ wagt es, der jetzigen Parteileitung Vorwürfe zu machen und die Freisinnigen im Lande aufzufordern, auf einem Parteikongreß eigene Leiter zu wählen, sich also von dem „Gängelbände einer diktatorischen Führung“ zu lösen. Ueber den Mißerfolg der Wahl weist man sich im freisinnigen Lager mit folgender Sentenz zu trösten: „Eine ausschlaggebende Stellung für die Partei war in diesen Wahlen von vorn herein nicht zu erreichen, für eine Minderheitspartei ist es aber ziemlich einerlei, ob sie über vierzig oder vielleicht nur dreißig Köpfe verfügt.“ Eine eigenthümliche Logik, nach welcher die Partei sich eigentlich überhaupt nicht mehr am Wahlkampf zu betheiligen brauchte; denn daß sie jemals eine Majoritäts-Partei werden wird, glaubt sie doch selbst nicht; wir aber glauben, daß, wer überhaupt nur über einen wirklichen „Kopf“ verfügt, nicht Anhänger jener Partei sein kann, die nur aus Eugen Richter'schen Gliederpuppen oder aus Juden besteht, die selbstverständlich ihre Nebenzwecke verfolgen.

Der württembergische „Staatsanzeiger“ theilt mit, daß der in letzter Zeit vielgenannte Freiherr Woodcock-Savage sich aus eigener Entschliebung mit seinem Begleiter aus der Umgebung des Königs zurückgezogen habe. Der König sei ihm insbesondere aus der Zeit seiner Erkrankung 1884 zu Dank verpflichtet und werde ihm ein gnädiges Andenken bewahren. Der König habe an Woodcock's spiritistischen Experimenten niemals theilgenommen. Das Ministerium habe seine Entlassung zwecks Entfernung irgend welcher Personen aus der Umgebung des Königs weder eingereicht noch in Aussicht gestellt. Dasselbe habe es nur für seine Gewissenspflicht erachtet, dem Könige von dem erheblichen Aufsehen, welches die Vorgänge erregten, ehrfurchtsvoll Kenntniß zu geben, da die Besorgniß nahe lag, daß hieraus Beunruhigung selbst in weiten Kreisen des Landes entstehen konnte. Auf Befehl des Königs ist von einem strafrechtlichen Vorgehen gegen die Münchener „Neuesten Nachrichten“ Abstand genommen worden.

Die „Colonial-Zeitung“ bringt „Einzelheiten über den Kampf, den das Schiff „Leipzig“ am 22. September in Bagamoyo mit den Eingeborenen hatte, welche die Niederlassung der Ostafrikanischen Gesellschaft angriffen. Da die Angreifer sich gut hinter die Hüften verdeckten, wurden dieselben vom Stationsgebäude aus mit Granaten beworfen und zugleich

die schon mit dem Schiff „Leipzig“ verabredeten Nothsignale gegeben, welches gegen 11 Böte aussetzte. Die ankommenden Böte wurden vom Strande aus mit Gewehrfeuer empfangen, welches von der Marine mit Geschütz- und Gewehrfeuer erwidert wurde. Die Truppen landeten mit Hurrah und trieben die Rebellen in die Stadt zurück, wo sich ein ziemlich heftiges Straßengefecht entwickelte. Nachdem die Rebellen zurückgeschlagen worden waren, zog sich die Marine etwa gegen fünf Uhr Abends unter Zurücklassung eines Offiziers und 30 Mann auf die „Leipzig“ zurück. Am nächsten Tage wurden von den Soldaten des Bali ca. 100 Tode, größtentheils Eingeborene, aber auch Araber und einige von dem Sultan übernommene Soldaten, die gegen die Deutschen gefallen waren, beerdigt. Die Anzahl der Verwundeten sowie der vielen fortgeschleppten Todten hat nicht festgestellt werden können. Die Ruhe in der Stadt wurde von da ab eigentlich nicht mehr gestört. Herr v. Gravenreuth, der Vorsteher der Station, hat es seitdem auch mit Erfolg versucht, zur Offensiv überzugehen.

Der „Reichsanzeiger“ theilt die anläßlich der Unruhen in Ostafrika zwischen der deutschen und englischen Regierung getroffene Vereinbarung mit. Die deutschen Vorschläge, denen die englische Regierung durchweg zugestimmt hat, lauten: Angesichts der zunehmenden Ausdehnung der Feindseligkeiten, mit welchen die Slavenhändler arabischer Nationalität der Unterdrückung des Negerhandels und dem legitimen Handel der christlichen Völker mit den Eingeborenen Afrikas entgegengetreten, schlägt die kaiserliche Regierung der Regierung Ihrer britischen Majestät vor, gemeinschaftlich und mit Zustimmung des Sultans von Sansibar die zum Gebiete dieses Herrschers gehörigen Küsten von Ost-Afrika zu blockiren, um die Ausfuhr von Sklaven und die Einfuhr von Waffen und Kriegsmunition daselbst zu unterdrücken. Ueber Einzelheiten betreffs Ausführung der Blockade werden der deutsche und der englische Admiral in Sansibar zu verhandeln und eine Vereinbarung zu treffen haben. Um die Blockade wirksam gegen den Sklavenhandel zu machen, wird es erforderlich sein, daß die Kriegsschiffe der beiden Nationen jedes verdächtige Fahrzeug, unter welcher Flagge es auch fahren mag, durchsuchen und gegebenen Falles aufbringen. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers ist bereit, in Gemeinschaft mit der Regierung Ihrer Majestät der Königin bei den anderen Mächten die nöthigen Schritte in diesem Sinne zu thun. Da der Negerhandel, sowie die Rüstungen und die Feindseligkeiten der Slavenhändler sich auf das angrenzende portugiesische Küstengebiet bei Sansibar erstrecken, so wird es nützlich und wünschenswerth sein, die Mitwirkung und Zustimmung von Portugal zur Ausdehnung der Blockade auf den dieser Macht gehörigen Theil der Küste zu erlangen.

Nach einer Meldung aus London wird die Blockade sich längs der ganzen Küstenlinie der deutschen Schutzgebiete in Ostafrika ausdehnen. Die deutschen Schiffe „Sophie“, „Möwe“, „Carola“ und „Leipzig“ werden die Küste von Tanga südlich bis zur Mafia-Insel decken, von wo die englischen Schiffe „Boadicca“, „Garnet“, „Frisson“, „Algerine“ und „Penguin“ die Blockade bis zum Fluß Rovuma fortsetzen werden. Der „Agamemnon“ bleibt wahrscheinlich als Wachtschiff in Sansibar.

Fröhliche Christen.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit von E. von Sydow.
(4. Fortsetzung.)

Da reichte er ihr plötzlich die Hand. „Sie haben jetzt so schwer zu tragen, Fräulein Regine,“ sprach er bewegt und blickte dabei mit finsterner Herausforderung zu ihr empor, die ihn um die Höhe eines halben Kopfes überragte. „Wer sich von vorn herein sagt, daß diese Erde eine Stätte des Jammers ist, der hat es weniger schwer. — Man kann ein Christ sein — und jeder Mensch sollte ein Christ sein, weil man nur in Christo ein wahrer Mensch sein kann — ich meine, man kann ein Christ sein, ohne den Anspruch auf irdische Glückseligkeit zu erheben. Gott, der seinen eingeborenen Sohn für Sünder in den Tod gab, ist auch ein heiliger und erster Gott.“ — Hier schwieg er, wie betroffen über sich selbst. Er hatte es einmal übernommen wollen, sie zu trösten und nun eigentlich nichts gethan, als sich und sein Wesen vor ihr gerechtfertigt, so daß ihm zu Muth war, als habe er eine schwere Bürde von sich abgeworfen. Zugleich aber fühlte er den Widerspruch und zog verlegen seine Hand aus der ihren.

Regine sah ihn aufmerksam an. „Nein, wissen, daß die Erde kein Jammerthal ist, daß sie Freuden hat und schön ist — und doch still halten im Leiden, das wäre das Rechte!“ sagte sie abgebrochen, aber mit einer begeisterten Kraft ihres Wesens. — „Es ist mir sehr schwer und noch kann ich es nicht,“ fuhr sie dann leiser fort, „beten auch Sie für mich!“ und dabei blickte sie ihn eigenthümlich fest an, denn sie hatte plötzlich das eben so starke, wie unklare Gefühl, als könne sie dem Verwachsenen nur helfen, wenn sie ihm eine innerliche Hilfsleistung für einen anderen Menschen auferlegte. Daß sie damit zugleich auch sich selbst half, blieb ihr eben so unbedeutend, als daß sie ihm helfen wollte.

Wohl vertrieb sie es von dieser Stunde an ahnungslos, ihm wie früher schwärmerische Rathschläge in Bezug auf die Schule oder auf sein körperliches Wohl zu geben, denn es war eine

große, an Ehrfurcht grenzende Scheu vor seinem finstern Wesen über sie gekommen, und nicht im Einzelnen mehr mochte sie ihn beherrschen — aber unbewußt ging sie nun doch darauf aus, seine ganze Seele zu unterjochen, denn sie trachtete durchaus danach, ihn in einen fröhlichen Christen umzuwandeln, also in das, was seiner Zeit ihr Vater gewesen war.

So rüstete sie denn mit Eifer und mit Einsetzung aller Kräfte für das Weihnachtsfest und ging an einem stillen Wintertage eine Meile weit durch hohen Schnee in den nächsten Flecken, wo sie allerlei Schreibkasten, Tücher, bunte Schälchen, berbe Zeuge und schöne leuchtende Wollreste einkaufte. Dann machte sie sich noch denselben Abend an ein sorgfältiges Zuschneiden und in den folgenden Tagen an emsiges Nähen und Stricken.

Dazwischen begann sie auch die Stuben festlich zu säubern und auszumücken und am Ende stand eines Tages schon der Tannenbaum im Hausflur unter der Treppe. Und während so ein verhaltener Weihnachtsduft draußen vor der Thür des großen Wohnzimmers lagerte, roch es drin im eigenen Wandschrank bereits nach kühlen Aepfeln und würzigen Kuchen, ja, so oft die Thür des Schrankes einmal unversehens aufging, flog eine märchenhafte Süßigkeit durch den ganzen Raum und schmiegte sich eng um die Herzen der beiden erwachsenen Menschen.

Bei alledem zeigte sich auf Regine's Wangen wieder ein leises Roth der alten stetigen Gesundheit und in ihren ernsten Augen ging zuweilen ein heller Schein auf, gerade, als ob die Freude sich plötzlich in stiller Nacht ein heimliches Licht anzünden wolle. Mit wehmüthiger und fast schwärmerischer Verliebtheit genoß sie die Vorstellung, Alles noch einmal genau so zu bereiten, wie es ihr Vater geliebt hatte, und wie es ihr daher einzig als schön und recht erschien.

Außerdem dachte sie auch mit einem sie selbst überraschenden Gefühl von Wärme und Hingebung an jedem Tage auf's Neue daran, daß sie dem armen Eißler zeigen wolle, wie man wohl in seinem Schmerz und seiner Einsamkeit verzweifeln und sich doch durch Gottvertrauen wieder erheben könne, und in der

Freude Anderer selbst noch einmal froh zu werden. — So hatte sie wieder eine Aufgabe für ihr eigenes Dasein gefunden und verband die reiche Vergangenheit mit der armen Gegenwart durch den lebendigen Zusammenhang eines heiligen Vorbildes und eines stillen Strebens.

Aber es gehörte für sie der ganze Muth eines aufopfernden Herzens dazu, um nicht in ihrer Bemühung um Eißler zu erlahmen, denn je augenscheinlicher es ward, daß sie selbst sich von Neuem dem Leben zukehrte, desto ernster wurden die Züge des jungen Mannes und desto zurückhaltender sein Wesen. —

Selbst am Tage vor Weihnachten, als er ihr half, den Baum in die Mitte des Zimmers zu rücken, sowie aus langen Schulbänken kunstvolle Tische zusammenzustellen, welche sie mit weißen Tüchern und grünen Reisern schmückte, blieb er finster und wortkarg. Wie in heftigem Seelenjammern zog sich während dieser Beschäftigungen zuweilen eine tiefe Falte über seine Stirn; und in seinen Augen stand oft plötzlich eine große Verwunderung geschrieben, wenn er auf Regine sah, ja, nicht selten sogar etwas wie ein wehmüthvoller Vorwurf, sodas auch Regine an diesem Tage ihr Herz wieder einmal besonders schwer und bange pochen fühlte.

Ihr war, sobald die Dämmerung hereinbrach, als ob durch das stille Haus ein fortwährendes Glockenläuten ginge. — Es waren Festglocken, — war ein helles, feierlich schönes Himmelsgeläut — und zugleich Todtenglocken — zugleich ein dumpfes, unaufhörlich dröhnendes Erinnerungsläuten.

Immer wieder blickte sie von Zeit zu Zeit in die leere Sophaecke und ein paar Mal schlich sie hastig hinüber in's Schlafzimmer und fiel dort betend auf die Knie. Erst, als es sechs Uhr schlug und sie die ersten Wachslichter anzündete, klärte sich ihr Gesicht wieder auf.

Die kleinen Kerzen gossen ein geheimnißvoll seliges Licht durch den Raum und ihr wurde plötzlich zu Muth, als wären sie und der kummervolle Eißler nicht mehr auf Erden, sondern in einem stillen Vorfaal des Himmels.

Neueste Nachrichten.

Triest, 13. November. Der Kommandant des Seebezirks, Wiplinger, unternahm gestern mit den Offizieren des deutschen Geschwaders einen Ausflug nach der Nelsberger Grotte. Nach der dreistündigen Besichtigung, während welcher ein Hoch auf den deutschen Kaiser ausgebracht und mit einem Hoch auf den österreichischen Kaiser erwidert wurde, fand ein Diner im Gasthof „Krone“ statt. Wiplinger trank auf die deutsche Marine, Kapitän zur See Hollmann auf die österreichische. Der Contre-admiral Gzedik toastete auf den Prinzen Heinrich, Hollmann auf die österreichische Land- und Seemacht, General-Major Probst auf die beiderseitige Waffenbrüderschaft.

Paris, 13. November. Nach dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen den französischen Unterrichtsminister Lockroy erklärt der „Kappel“, Lockroy habe seit Jahren aufgehört für das Blatt zu arbeiten und besitze keinerlei Eigenthumsantheil an demselben.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse.“

Dour (Belgien), 14. November. In der Kohlengrube „Friedrich“ erfolgte Nachts eine Explosion schlagender Wetter. Die Zahl der Verunglückten wird auf dreißig geschätzt.

Verantwortlich für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn; für den lokalen und provinziellen Theil: S. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

Table with 3 columns: Item, 14. Nov., 13. Nov. Includes entries for Fonds, Ruffische Banknoten, Warschau 8 Tage, etc.

Königsberg, 13. November. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 54,50 M. Br., 54,25 M. Ob., 54,25 M. bez., loko nicht kontingentirt 35,00 M. Br., 34,50 M. Ob., — M. bez., pro Novbr. kontingentirt 54,50 M. Br., 54,00 M. Ob., — M. bez., pro Novbr. nicht kontingentirt 35,00 M. Br., 34,25 M. Ob., — M. bez., pro Novbr.-März kontingentirt 55,50 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pro Novbr.-März nicht kontingentirt 35,75 M. Br., — M. Ob., — M. bez., Frühjahr kontingentirt — M. Br., — M. Ob., — M. bez., Frühjahr nicht kontingentirt 38,00 M. Br., — M. Ob., — M. bez., Mai-Juni kontingentirt — M. Br., — M. Ob., — M. bez., Mai-Juni nicht kontingentirt 39,00 M. Br., — M. Ob., — M. bez.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Table with 7 columns: Datum, St., Barometer mm., Therm. oC., Windrichtung und Stärke, Bewölk., Bemerkung. Includes data for 13. Novbr. and 14. Novbr.

Auswüchse im Handel und Wandel. Mit voller Berechtigung werden immer von Neuem Klagen des Handels und der Industrie laut, daß unsere Gesetzgebung gegenüber dem Raubritterthum, welches alle Gebiete ohne Ausnahme überfällt, um von den Muthen und Opfern, welche Andere gebracht, auf angenehme Weise zu profitieren, nicht streng genug sind. Besonders verwerflich ist es aber, wenn dieses Treiben auch auf dem Medicinalgebiete einreißt und demselben aus Gewinnsucht Vorschub geleistet wird. So haben wir Gelegenheit gehabt, wie die seit 10 Jahren bekannten empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen eine ganze Reihe von mehr oder weniger ähnlichen Nachahmungen fanden und diese auch verkauft werden. Das Publikum möge also beim Ankauf stets vorsichtig sein, sich nicht durch Nebenarten bestimmen lassen, ein anderes Mittel, als die echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen zu nehmen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Galte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle andere aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kurzwarenhändlers John Hoffmann in Thorn, vormals Geschwister Bulinski, ist am 14. November 1888 Mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Konkurs = Verwalter Kaufmann G. Fehlauer in Thorn. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 10. Dezember 1888. Anmeldefrist bis zum 1. Januar 1889. Erste Gläubiger-Versammlung am 3. Dezember 1888 Vormittags 11 Uhr und allgemeiner Prüfungstermin den 12. Januar 1889 Vormittags 11 Uhr vor dem königlichen Amts-Gericht hier selbst, Terminszimmer Nr. 4. Thorn den 14. November 1888. Zurkalowski, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

(Die Sternschnuppenfälle vom 13. bis 15. Novbr.) Für die Beobachtung des prächtigen Schauspiel, das sich vom 13. bis 15. November am nächtlichen Firmament abspielte, liegen die Verhältnisse in diesem Jahre besonders günstig, weil sich der Mond mit seinem helleren Schein nicht störend dazwischen drängt. Das Maximum der Sternschnuppenfälle tritt bekanntlich immer erst in der zweiten Hälfte der Nacht, gegen 3 Uhr Morgens, ein, und dann hat sich in diesem Jahre der Mond bereits zur Ruhe begeben. Er geht in der Nacht vom 13. zum 14. November um 2 Uhr 19 Minuten (Berliner Zeit) und in der Nacht vom 14. zum 15. November um 3 Uhr 27 Minuten unter.

(Reitpferd für unseren Kronprinzen.) Aus Schneidemühl wird uns berichtet, daß dort am 12. d. Mts. auf der Fahrt von Tilsit nach Potsdam ein allerliebster Bonny durchkam, der als Reitpferd für unseren 6jährigen Kronprinzen Wilhelm bestimmt ist. Das Thier soll ganz vorzüglich dreifert sein; es ist u. A. im Stande, die Zahl seiner Lebensjahre durch Scharren mit den Füßen anzugeben.

(Militärwärter) haben bis zum 1. Dezember eines jeden Jahres ihre Bewerbungsgesuche um Anstellungen zu erneuern. Wer von den Bewerbern diese Frist versäumt, wird von der Anstellungsbehörde aus den Listen gestrichen.

(Die Zahl der Opfer, welche in diesem Winter die Ofenklappe fordert, mehr als in erspörender Weise. Heute ist schon wieder über ein derartiges Unglück zu berichten. In Insterburg kamen in der Nacht zum Montag infolge Einathmung von Kohlendunst die verwitwete Gerichtsdienersfrau Litt und der Schlosser Thormann um. Wann wird endlich die Ofenklappe überall beseitigt sein?

(Verhaftung.) Gestern Abend bot ein unbekannter Mann im Sudowtski'schen Lokale in der Seglerstraße zwei Hasen zum Kaufe an. Da der Unbekannte nicht nachzuweisen vermochte, daß die Hasen von einem Jagdberechtigten erlegt worden sind — welcher Nachweis polizeilich vorgebracht ist —, so wurde seine Verhaftung veranlaßt. Das Bild schien in einer Schlinge gefangen worden zu sein.

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 2 Personen.

(Gesunden) ist ein brauner Glaceehandschuh am Postschalter und eine Goldkette auf der Kulmer Vorstadt. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 0,69 Meter. — Die im Strome liegenden Holztrafien sind, so gut es ging, verankert worden. Nachrichten aus Polen zufolge sollen dort viele Trafien vom Eisgange überrascht sein und sich in der Mitte des Stromes befinden. Bei Stärkerwerden des Eisganges befürchtet man großen Schaden.

Gemeinnütziges.

(Gegen Frostbeulen oder Frostballen) hat sich die Zwiebel als sicheres Mittel erwiesen. Man reibe die von Frost befallene Stelle, ehe man sich niederlegt, tüchtig mit Zwiebelsaft ein, oder man binde die Hälfte einer Zwiebel auf die Beule und lasse sie über Nacht liegen. Die Anwendung des Mittels muß so lange wiederholt werden, bis die Heilung erfolgt ist.

Mannigfaltiges.

Berlin, 12. November. (Eigenartige Ovation.) Im königlichen Opernhause zu Berlin wird demnächst eine ganz eigenartige Aufführung stattfinden, wie sie in diesen Räumen, überhaupt in Berlin, wohl noch nicht dagewesen sein dürfte. Die Bühne wird sich ausschließlich mit Musikern füllen, und zwar nur mit Musikern, welche Trompeten, Posaunen, Tuben, Hörner und sonstige Blechinstrumente blasen, und diese werden unter Mitwirkung einer Anzahl von Pauken dem Kaiser einen festlichen Kaisergruß darbringen. Allein 300 Trompeter werden daran theilnehmen. Der Kaiser, welcher schon als Prinz sich lebhaft für die Trompetermusik interessirte und Bestrebungen zu Gunsten derselben unternahm, hat seine Genehmigung zu der Aufführung erteilt und sich nur die Bestimmung des Tages vorbehalten.

Leipzig, 11. November. (Buchhändler Härtel.) Der Stadtälteste Raymond Härtel, Senior der Firma Breitkopf und Härtel, ist gestorben.

München, 12. November. (Im Gärtnertheater) wurde gestern nach der Aufführung von Lecocq's Operette „Miti-Baba“ der in einer hervorragenden Rolle bezeichnend gewesene beliebte, seit über zehn Jahren engagirte Komiker Brummer in der Garderobe vom Herzschlag getödtet.

Rien, 6. November. (Entdeckung von Katafomben.) Unter der Stadt Rien sind dieser Tage ausgebeutete Katafomben durch Zufall entdeckt worden. Beim Baue der neu angelegten Pulverkeller stieß Ende vorigen Monats die Schaufel eines der Arbeiter unerwarteter Weise in einen leeren Raum; die Erde gab nach und eine nicht große Oeffnung, die sich bildete, ließ deutlich den Eingang in einen unterirdischen Raum hervortreten. Die Arbeiter fingen an, rasch zu arbeiten, und bald erweiterte sich die kleine Oeffnung derartig, daß es bereits möglich war, durch dieselbe in das Innere der Höhle zu gelangen. Als die Arbeiter in Begleitung des örtlichen Revieraufsehers in die offen gelegte Höhlung sich begaben, trat vor ihre Augen ein langer Korridor, der sich an den Seiten abzweigte und kleine Nischen aufwies, deren einstellweilen vierzig gezählt wurden. An einer Stelle findet sich eine größere Vertiefung, die das Aussehen eines kleinen Zimmers hat. Die Wände der Höhlen sind mit Ziegeln aller Formationen belegt. In den Höhlen wurden eine Menge menschlicher Gebeine gefunden, viele Lederstiefel und ebensolche Gürtel mit Heiligenbildern. Es wurden ferner einige Thongeräthe aufgefunden. Ueberbleibsel von Särgen wurden in den Höhlen nicht bemerkt. Einwillen sind die Höhlen noch nicht in ihrer gesammten Ausdehnung besichtigt worden; nach der Richtung derselben zu urtheilen, erstrecken sie sich jedoch auf eine bedeutende Entfernung. Die Höhlen werden bis zu ihrer Besichtigung durch Sachverständige bewacht.

Gingesandt.

(Zur Stadtverordnetenwahl.) Es sind Zweifel darüber laut geworden, ob der Lehrer Alexander v. Jafubowski, welcher bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl ca. 80 Stimmen erhielt, zum Stadtverordneten wählbar sei. In dieser Angelegenheit sind drei Entscheidungen getroffen, welche sich im Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung pro 1887, S. 519 abgedruckt finden und die Ueberschrift tragen: „Wählbarkeit von Lehrern, welche an Schulen angestellt sind, deren Endziele über den obligatorischen Volksschulunterricht hinausgehen, zu Stadtverordneten.“ In der ersten derselben erläutert der Minister v. Gokler den Ausdruck „Elementarlehrer“ in § 17 Ziffer 3 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in folgender Weise: „Hierbei mache ich darauf aufmerksam, daß in dem gemeinschaftlichen Erlaß vom 25. Dezember 1881 (Min. Bl. d. i. B. 1882, S. 31) ausgesprochen ist, als Elementar-Schullehrer im Sinne des § 4 a. a. D. können nur die an den eigentlichen Volksschulen angestellten Lehrer angesehen werden. Die zweite, unter dem 17. März 1887 von dem Minister des Innern und dem der geistlichen u. Angelegenheiten getroffene Entscheidung, hebt hervor, daß für die Frage, ob ein Lehrer zu den Elementarlehrern im Sinne des § 17 Ziffer 3 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 zu rechnen und deshalb von der Wählbarkeit zum Stadtverordneten ausgeschlossen sei, nicht dessen persönliche Qualifikation oder die Art des von ihm erteilten Unterrichts, sondern der Charakter der Schule, an welcher er angestellt ist, entscheidend in Betracht komme.“ Was nun die Frage betrifft, ob der Lehrer Gemeindebeamter ist, so hebt die dritte Entscheidung, die seitens des Oberverwaltungsgerichts unterm 18. Febr. 1887 bestätigt worden, hervor: „Der u. c. R. ist nicht Gemeindebeamter; denn zu diesen gehören die Lehrer an städtischen Schulen nicht. Ihre Anstellung folgt nicht dem § 56 Nr. 6 der Städteordnung; die §§ 17 und 30 a. a. D. bringen sie in einen Gegensatz zu den Gemeindebeamten.“ Der Lehrer Alexander v. Jafubowski, welcher an der hiesigen Knaben-Mittelschule angestellt ist, deren Endziele über den obligatorischen Volksschulunterricht hinausgehen, ist nach obigen Entscheidungen zum Stadtverordneten wählbar. Was seine Aufstellung betraf, so konnten die Lehrer nicht erwarten, daß er gewählt werden würde; sie wollten nur sehen, ob sie unterstützt würden. Bei der nächsten Stadtverordnetenwahl wird es nun Sache der Lehrer sein, sich mit den andern Beamten der Stadt in Verbindung zu setzen, nöthigenfalls einen Kompromiß mit der Partei zu schließen, die ihren berechtigten Wünschen entgegenzukommen geneigt ist.

Elbing, 13. November. (Ein reicher Kinderjagen) wurde heute dem hiesigen Metalldreher Karl Stittmann dadurch zu Theil, daß seine Frau von Drillingen, 3 munteren Jungen, entbunden wurde.

Danzig, 13. November. (Ertrinken.) Am 10. d. Abends 11 Uhr, kam der Heizer Albert S. mit zwei Kollegen vom Schiffe „Maria“ aus Wolgast den Weg nach Neufahrwasser entlang, um sich nach seinem Schiffe zu begeben. Am Ufer bei Legan mußten sie ein Brett überqueren. Während die zum Schiffe gehörigen Kollegen daselbst glücklich passirten, fiel der Heizer S. in die Weichsel und ertrank.

Königsberg, 11. November. (Vom Dom und von den samländischen Ordensschloßern.) Unser im Jahre 1332 vom Hochmeister Gotthard von Braunschweig erbauter Dom zeigt bereits, namentlich in dem Mauerwerk des 50 Meter hohen Thurmes, so bedenkliche Risse, daß ein gründlicher Durchbau dieses historischen Bauwerks wohl nicht länger aufzuhalten sein wird. Im Jahre 1856 hat zwar eine Ausbesserung der ältesten Ringmauern stattgefunden, ebenso eine Erneuerung des Innern der Kirche, allein seit der Erbauung, also 556 Jahren, ist an dem mit Moos bewachsenen Thurme nichts geschehen, so daß es wohl nicht zu verwundern ist, wenn er an Altersschwäche langsam hinzusinken beginnt. Es haben bereits Untersuchungen stattgefunden, und es soll an die Arbeit sobald als möglich gegangen werden. Gleiche Arbeiten sollen auch an den beiden noch vorhandenen samländischen Ordensschloßern Balga und Lochstädt im nächsten Frühjahr vorgenommen werden. Lochstädt befindet sich im Besitze der Regierung, während Balga gutsherrliches Eigenthum ist. In ersterem Schlosse beginnen die herrlichen Sternengewölbe in dem großen Remise zu verfallen, während bei dem letzteren Schlosse der Aussichtsturm bedenkliche Risse zeigt. Ebenso wie das hiesige Schloß, sollen auch die anderen aus der Ritterzeit hervorgehenden Bauten der Nachwelt erhalten bleiben.

Lokales.

Thorn, 14. November 1888.

(Personalveränderungen in der Armee.) Verlegt, Br. Lt. à la suite des Fuß-Art. Regts. Nr. 11, Direktions-Assistent bei den technischen Instituten der Artillerie, ist der Artillerie-Werkstatt zu Danzig zugetheilt.

(Personalien.) Der Rechtsanwalt v. Hulenicz in Thorn ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Thorn ernannt worden.

(Vereidigung.) Heute fand in der neustädt. evangelischen Kirche die Vereidigung der Rekruten statt.

(Stadtverordneten-Wahlen.) Bei der gestern stattgefundenen Wahl der dritten Wähler-Abtheilung wurden die ausstehenden Stadtverordneten Steuerinspektor Hensel, Drechslermeister Borkowski, Photograph A. Jacobi und Kaufmann Runke wiedergewählt. Es erhielten Stimmen: Herr Hensel 318, Borkowski 301, Jacobi 272, Runke 247. Außerdem erhielten Herr Rentmeister Dauter und Herr Jodelier May nicht, r-ie die „Thorner Tid. Ztg.“ berichtet, 44 bzw. 40 Stimmen, ferner, 124 bzw. 121 Stimmen. Herr Lehrer v. Jafubowski, der auch aufgestellt war, erhielt 78 Stimmen.

Heute fand die Wahl der zweiten Wähler-Abtheilung statt. Das Resultat derselben ist folgendes. Die bisherigen Stadtverordneten Bankier N. Cohn, Kaufmann G. Dietrich und Juwelier P. Hartmann sind wiedergewählt. An Stelle des vierten ausstehenden Stadtverordneten Malermeister G. Jacobi wurde Herr Kaufmann Kordeß neugewählt. Ferner wurden gewählt: als Ersatz für Herrn Wödmann für die Wahlperiode bis Ende 1890 Herr Klempnermeister M. Kozie und als Ersatz für Herrn Giedziński für die Wahlperiode bis Ende 1892 Herr Bäckermeister Wegner.

(Ein Beitrag zur Stadtverordneten-Wahl.) Wie wir schon in getriger Nummer erwähnt, machte sich bei der gestrigen Wahl der dritten Wähler-Abtheilung auf gegnerischer Seite eine starke Agitation bemerkbar. Diese Agitation erstreckte sich bis vor die Thür des Wahllokals. Hier waren Hilfskräfte der gegnerischen Partei thätig, welche die zur Wahl erscheinenden Wähler im Sinne ihrer Auftraggeber „bearbeiteten“ und auch dadurch die Freiheit der Wahl beeinflussten, daß sie die Stimmabgabe kontrollirten. Was aber ganz besonders befremdete, war, daß selbst einer der vier Stadtverordneten, die in dieser Abtheilung ausstehen, sich vor dem Wahllokal postirt hatte und durch seine persönliche Anwesenheit auf die Wähler zu seinen Gunsten einzuwirken suchte. Der nach einem neuen Mandat trachtende Herr schien aber seiner Ueberzeugungskraft nicht ganz zu trauen, denn er nahm, wie uns zuverlässig mitgetheilt wird, mehrmals Gelegenheit, sich einer Flasche Cognac, die er bei sich führte, als Hilfsmittel zu bedienen, indem er mit dem Inhalte derselben einzelne Wähler traktirte. Wir verzichten darauf, diese Art, für sich selbst Stimmung zu machen, treffend zu kennzeichnen, wir meinen aber, eine solche Agitationsweise entspricht nicht den Begriffen, die man von Anstand und Tactgefühl hat, am allerwenigsten ist sie in Einklang zu bringen mit der Würde des Vertreters eines großen Bürgerstandes.

(Die Handelskammer für den Kreis Thorn) hielt am 12. d. Mts. eine Sitzung ab. In derselben wurde in Stattegebung einer diesbezüglichen Anregung beschlossen, in Verhandlungen über die Ausdehnung des Bezirks der Handelskammer auf den Landgerichtsbezirk Thorn zu treten. Ferner beschloß die Handelskammer, das hiesige königliche Eisenbahn-Betriebs-Amt zu eruchen, nach Ankunft des Berliner Mittagszuges vom Hauptbahnhofe einen Zug nach Bahnhof Stadt Thorn abzulassen, dessen Rückfahrt so rechtzeitig zu erfolgen hätte, daß der Anschluß an die Mittags abgehenden Züge nach Berlin und Posen erreicht würde.

(Eisenbahnliches.) Laut Bekanntmachung vom 8. Oktober 1888 ist für die Station Myszkow der Warschau-Wien-Bromberger Eisenbahn ein Tarif für die Klasse A2 in Höhe von 79,48 Kopelen für 100 Kilo und ein Ausnahmefrachtfuß für Getreide in Höhe von 33,86 Kopelen für 100 Kilo eingestellt. Diese Sätze gelten nur im Verkehr mit Posen und Thorn.

(Künstler-Konzert.) Das am Sonntag stattfindende Konzert von Aline Friede und Aaver Scharwenka beschäftigt alle musikalisch gebildeten Kreise unserer Stadt und gewiß mit Recht, denn zwei so vollendete Künstler versprechen einen Genuß, wie er uns seit Jahren nicht geboten ist. Ueber Fräulein Aline Friede schreibt das „Bayreuther Tageblatt“:

„Fr. Friede zeigte sich sowohl als dramatische, wie als Liebesjägerin im vortheilhaftesten Lichte. Sie verfügt über ein mächtig klingendes und dabei sehr biegsames Organ, und ihr Gesang ist auch kunftvoll und trefflich geschult. Eine Arie aus Mozarts „Titus“ war von zündender Wirkung. Die Lieder: „Schöne Wiege meiner Leiden“ von Schumann, „Meine Liebe ist grün“ und „Dort in den Weiden“ von Brahms steigerten noch den Beifall. Sie wurden aber auch mit einer Innigkeit und Gefühlstiefe vorgetragen, daß der Effect nicht ausbleiben konnte. Dem stürmischen Beifall Rechnung tragend, gab Fr. Friede noch ein Lied zu: „Ich bin Dein“ von Kessler, welches gleichfalls außerordentlich gefiel und den Sturm des Beifalls noch einmal losbrechen ließ.“

(Der Kinder-Bewahr-Verein) veranstaltet nächsten Sonntag abend in den Räumen des Kasino in der Seglerstraße einen Weihnachtsbazar mit Militärkonzert, Büffet und dergl. Aehnliche Veranstaltungen in früheren Jahren haben die Besucher stets mit voller Vertheiligung erfüllt. Ein zahlreicher Besuch ist dem Verein diesmal um so mehr zu wünschen, als er im Begriffe steht, neben den von ihm bisher unterhaltenen und geleiteten Anstalten in der Stadt und auf der Bromberger Vorstadt eine dritte auf der Jacobs-Vorstadt in einem von ihm neu erbauten Hause zu eröffnen.

(Der Techniker-Verein) hält morgen, Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhause eine Versammlung ab, für welche ein Vortrag des Herrn Ingenieur Schilling über „Wasserversorgung der Städte“ auf der Tagesordnung steht. Gäste haben zu der Versammlung Zutritt.

(Der Kaufmännische Verein) hält am 17. d. Mts. im Victoria-Saale eine in Konzert und Ball bestehende Festschicht ab.

(Im Jahre 1889) fällt das Osterfest wieder einmal recht spät, auf den 21. April. Infolgedessen fällt die Fastnacht erst auf den 5. März, so daß die Fastnachtszeit die lange Dauer von über acht Wochen hat. Pfingsten fällt auf den 9. Juni. — An Monatsferien sind im nächsten Jahre überhaupt nur zwei in Erscheinung. Beide sind bei uns sichtbar, die eine am frühen Morgen des 17. Januar, die andere am Abend des 12. Juli. Die drei Sonnenfinsternisse des kommenden Jahres können in Europa nicht wahrgenommen werden. — 1. und 31.) und im März (gleichfalls am 1. und am 31.) je zweimal als Neumond auftritt, während er im Oktober (am 2. und am 31.) zweimal als erstes Viertel erscheint.

